

Dichter, Terrorist und Jugendsprache

Vor zwanzig Jahren stürzte **Rolf Bossert**, geboren in Rumänien und dort in deutschsprachiger Umgebung aufgewachsen, in Frankfurt/Main aus dem Fenster. Freitod? Nachwirkung einer geheimpolizeilichen Verfolgung? Der Dichter Bossert ist bis heute für Sprachbewußte ein Fixpunkt. Wie überhaupt das seltsame Überleben großer deutscher Sprachkunst in dem winzigen intellektuellen Refugium Banat und Siebenbürgen ein Phänomen ist. Vor und nach Bossert wurde manch deutschrumänischer Dichter hierzulande berühmt: Oskar Pastior, Franz Hodjak, Werner Söllner, Herta Müller, Richard Wagner – dazu zählt auch der Herausgeber von Bosserts Gesammelten Gedichten bei Schöffling und Co., Gerhard Csejka. **Ich steh auf den Treppen des Winds** nannte er das Konvolut von Texten. Satirische Pointen und Dialektgedichte von Anfang der Siebziger, dunkle Verse von Mitte achtzig. Ein zwölfseitiger Essay über die Entstehung eines zehnzeiligen Gedichts. Und akribische Herausgeber-Arbeit für Anmerkungen und Zeittafel. Einer der schlichteren Vierzeiler, womöglich aktuell: „Auf hellem Feld ein Gartenzwerg. /Daneben stampft die Industrie. /Ein Kunststoffgalgen auf dem Berg. /Ein Land geht langsam in die Knie.“

*

Zehn Jahre älter als Bossert, vergleichbar jung und rätselhaft gestorben, prägte **Andreas Baader** weit stärker das geistige Klima der siebziger in der Bundesrepublik. „Das Leben eines Staatsfeindes“ nannten **Klaus Stern** und **Jörg Herrmann** ihre Biographie (dtv premium). In einer aufwendigen Studie versuchen sie jenem Mann, der mal als frauenverschlingendes, aasiges Luder, mal als unbeherrschter, roher Gewalttäter, mal als charismatischer Führer der RAF gilt, gerecht zu werden. Mein Eindruck: alle Klischees werden bestätigt – womöglich sind es eben doch keine Klischees: aasiges Luder, unbeherrschter Gewalttäter, charismatischer Führer. Bei den vielen Recherchen und umfangreich ausgebreiteten Zeitzeugenbefragungen fällt auf: Baader verbrachte die ersten sechs Jahre seines Lebens in Saalfeld/Thüringen. Zu dieser langen Lebenszeit kein Hinweis, kein Zeitzeuge, keine Wohnadresse. Ist nicht gerade für rätselhafte Persönlichkeiten die Kindheit entscheidend? Lag Thüringen für eine Dienstreise zu weit? Ein Verwandter Baaders soll in „Schwarzberg in der Nähe des brandenburgischen Sondershausen“ gelebt haben, die Stadt Sondershausen soll „eine reizvolle, kleine Kulturstadt“ gewesen sein. Hat es sich vielleicht um die reizvolle, kleine fürstlich-schwarzburgische Residenz- und Kulturstadt Sondershausen gehandelt? Übrigens in Thüringen gelegen. Gibt es heute irgendwo ein

ehemaliges Sondershausen, ein früheres Schwarzberg? Das Buch zeugt neuer Mysterien, die in weiteren noch umfänglicheren Studien entschlüsselt werden sollten, dann von vier, von acht, von sechzehn Autoren ...

*

Um hundsgemeinen dörflichen Terror gegen Außenseiter geht es in **Anke Geberts** Krimi **Das Treiben** (Fischer Taschenbuch). Der Fall beginnt nicht mit einer Leiche, sondern mit einem Stau und einem Gefängnisbesuch. Die Tote wurde schon vor zwölf Jahren gefunden, der – angebliche – Mörder sitzt in Hamburg und dessen Tochter Nora macht sich auf ins norddeutsch-dröge Wolfshagen, zwei Stunden hinter Hamburg, wo ihre Mutter einst vergiftet und dann überfahren wurde. Im übrigen geht es zu, wie es im plattdeutschen Dorfkrimi zugehen muß – seeer laaangsaaam und plötzlich blitzschnell. Und wer meint, der Mord sei nicht vor zwölf, sondern vor vier Jahren geschehen, der irrt nicht. Im NDR-Tatort „Hexentanz“ gab es ihn schon mal – aber weil der Mensch vergeßlich ist und der Tatort-Drehbuchautor Markus Stromiedel heißt, wollen wir dies durchaus spannende Buch von Anke Gebert gern für kalte Winternächte im platten Lande empfehlen. Krimi-Kommissare können derweil den wahren Erst-Fall aufklären. Vielleicht stoßen sie auf ein Gebert-Buch aus dem Jahr 2001. Titel „Das Treiben“.

*

Manfred Bofinger erlebte Silvester 2006 nicht mehr – hinterließ aber ein Manuskript **Das Leben eben** (aufbau). Da dieses Leben als Buch zu kurz war, machten sich Freunde Bofis daran, ihre Bilder dazuzugeben. So ist das wunderbares Porträt einer Berliner Straße aus Bofis Sicht entstanden, das quasi auf beiden Straßenseiten die Zeichner-Gesellschaft der Bundesrepublik im Jahre 2006 vereint: Beck, Bernstein, Ensikat, Gernhardt, Greser & Lenz, Barbara Henniger, Hurzlmeier, Pfüller, Prüstel, Traxler u. v. a. m.

*

Müssen wir uns noch an Spiegel-Matusseks vielbeschriebene und an dieser Stelle wenig gelobte Schwarte vom vergangenen Jahr über das gewachsene Deutschtum der Stolzen – oder war es der geschwollene Stolz der Erwachsenen – erinnern? Jetzt hat sich **Adam Soboczynski** daran gemacht, sein National-Buch zu schreiben: **Polski Tango** – Eine Reise durch Deutschland und Polen (Kiepenheuer) Die Selbstironie der Polen – wenn man vom Papst, dem Skispringer Adam Malysz und dem polnischen Essen absieht – trinkt auch dieses Buch. Soboczynski erklärt gleich zu Beginn, daß es nicht Polski Tango, sondern Polskie Tango hieße – und im übrigen weiß der gebürtige Pole, als Kind nach Koblenz verbracht, einen Bogen vom Berliner Club der polnischen Versager zu jenem Deutschen zu

ziehen, der als Stefan Müller – in Wirklichkeit heißt er Möller – im polnischen Fernsehen den deutschen Versager spielt und deshalb von den Polen verehrt und mit Liebesbriefen überschüttet wird. Im übrigen findet man in jedem guten Buch etwas über sich selbst – ich finde bei Soboczynski zum Beispiel den wunderbaren Masuren-Ort Biskupiec.

*

Wörterbuch der Jugendsprache 2006 heißt ein Heft aus der PONS-Edition von Klett. Doch ist Jugendsprache nicht schon im Moment des Aufschreibens veraltet? Ist Kohlenbeschaffer für Eltern, Rentner-Bravo für Apotheken-Umschau, Zappelbunker für Diskothek, Fünf-Finger-Rabatt für Diebstahl und Gedankenmanifestator für Stift wirklich Jugendsprache? Doch weil wir längst das Jahr 2007 bewohnen, lesen wir das Ganze nachsichtig als historisches Dokument.

Matthias Biskupek